Nr. 297. Dienstag, 19. Dezember. 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

[illegible] Jahrgang.

Die Nachwirkung der Niederlage Bullers

am Tugelaflusse in England ist gewaltig und äußert sich in mannigfachster Art. In den Schmerz um die blutigen Verluste mischt sich eine steigende Erbitterung über die Generale, die, nachdem ihre bisherige Taktik nun schon so oft gescheitert ist, noch immer nichts Besseres gelernt haben, als ohne genügende Aufklärung der feindlichen Stellungen drauflos zu stürmen und sich die Schädel einzurennen. Die „Westminster Gaz." überschreibt einen Leitartikel: „Gesucht wird ein Gehirn für die Armee"; die „Pall Mall Gaz." betitelt einen Artikel: „Man pfuscht weiter". Andererseits ist, so tiefe Niedergeschlagenheit herrscht, in der ganzen Presse kein Wort zu finden, das auf die Neigung schließen ließe, etwa in Friedensverhandlungen einzutreten, und allgemein ist das Drängen nach Fortsetzung des Krieges. Nur ein Gutes haben die erlittenen Niederlagen gehabt: die Rückkehr zur Nüchternheit und größeren Bescheidenheit in der Beurtheilung der Lage. Charakteristisch hierfür ist eine Aeußerung des großen conservativen Blattes „Morning Post", welches u. a. ausführt:

„Wir haben unseren Tag der Demüthigung gehabt; wir wollen ihn demüthig und nüchtern hinnehmen und durch seine Lehre um so so besser und stärker werden — die Lehre, mit schweigsamer und unprahlerischer Entschlossenheit uns des Reiches würdig zu erweisen, das unsere Vorväter gewonnen haben. Die Nachrichten, die uns letzte Nacht erreichten, werden jedem Engländer seine Lippen in grimmiger Erwartung einer Entscheidung zusammenpressen lassen. Diese neue Niederlage wird uns wieder zum Zielpunkt des Spottes in Europa machen. Das hat wenig zu bedeuten. Europa hat vorher schon über uns gelacht, aber wir können in den Zeiten der Noth uns als einmüthig entschiedenes, energisches Volk zeigen. Es dauert lange, bis wir so einmüthig werden, aber nie hat die Noth diese Wirkung versagt. Wir müssen Europa jetzt zeigen, was wir werth sind, und eine bessere Gelegenheit dazu war uns nie gegeben. Aber laßt uns alle Prahlerei bei Seite thun, nicht Pläne machen, wie wir etwas regieren wollen, was wir noch nicht haben. Der Tag steht uns noch bevor, aber der Sieg muß in einem Geiste erfochten werden, der anders ist, als der, in dem die Sache begonnen wurde, einem Geiste ernster Bescheidenheit, der weniger zuversichtlich, aber nicht weniger bestimmt und nicht weniger kühn ist."

So schreibt das Blatt der englischen Aristokratie, deren Söhne bei Magersfontein gefallen sind, und so denkt im Großen und Ganzen heute derselbe Mann, der noch vor einer Woche nicht glauben wollte, daß in und um England etwas Anderes als Vollkommenheit herrsche.

Eine Art **Regierungskundgebung** hat man in einer Rede vor sich, die das Mitglied des Geheimen Raths, **Asquith**, am Sonnabend in Wellington Quay hielt. Er sagte darin, man müsse sich davor hüten, die Bedeutung der erlittenen Schicksalsschläge zu überschätzen. Die Aufgabe, welche man zu erfüllen habe, sei eine sehr schwierige, aber die Regierung werde das Erforderliche thun, um der **Armee Ueberlegenheit** und eine unwiderstehliche Gewalt zu verleihen. Nach Beendigung des Krieges werde es nothwendig sein, die Südafrika-Politik Englands umzugestalten. Man werde dann Maßnahmen treffen müssen, welche eine Wiederkehr der Gefahren ausschließen, denen man gegenwärtig ausgesetzt sei. Die Zukunft Südafrikas hänge davon ab, daß man einen dauernden modus vivendi für das politische Leben der beiden weißen Völkerstämme schaffe, welche dort neben einander wohnen.

Und in der That schickt man sich in England zu gewaltigen Anstrengungen und

neuen großen Rüstungen

an, um die Niederlagen in Südafrika wett zu machen. Nachstehende Telegramme gingen heute hierzu ein:

London, 18. Dezember. Das Kriegsamt meldet: Da der Feldzug in Natal nach Ansicht der Regierung derartig ist, daß er die Anwesenheit und die vollständige **Aufmerksamkeit Bullers** erfordert, so ist beschlossen worden, **Feldmarschall Lord Roberts**, der zum Obercommandirenden der englischen Streitkräfte in Afrika ernannt ist, dorthin zu senden. Des weiteren meldet das Kriegsamt, daß **Lord Kitchener**, der Besieger der **Mahdisten, zum Generalstabschef ernannt** ist.

London, 18. Dezember. Das Kriegsamt veröffentlicht folgende Note über die Anordnung der Militärbehörden: Die Regierung billigt folgende Maßnahmen: Alle noch nicht einberufenen Jahrgänge der **Reserve** sollen aufgeboten werden. Eine **7. Division** wird unverzüglich nach Afrika abgehen. Desgleichen Verstärkungen der **Artillerie**, welche aus der Brigade Howitzers bestehen. Howitzer ist ermächtigt, nach **Bedarf Aushebungen** für die lokalen Abtheilungen der **berittenen Infanterie vorzunehmen**. Ebenso ist beschlossen worden, beträchtliche Verstärkungen derselben Waffengattungen aus der Hauptstadt abzuschicken. Neun Bataillone der **Miliz** außer den beiden Bataillonen, welche schon freiwillig für den Dienst in Malta verpflichtet sind und das für die Insel im Aermel-Kanal bestimmte Bataillon sollen ermächtigt werden, sich freiwillig für den Dienst außerhalb Englands anwerben zu lassen. Eine entsprechende Anzahl mehrerer **Bataillone der Miliz** soll den inneren Dienst ersetzen. Eine starke Abtheilung aus Freiwilligen, welche aus den Regimentern der **berittenen Yeomanry-Freiwilligen** entnommen ist, soll für den Dienst in Afrika bestimmt werden. Es sind Maßregeln getroffen worden, um ein **starkes Contingent sorgfältig auserlesener Freiwilligen** in Afrika zu verwenden.

Die **patriotischen Anerbietungen der Colonien** werden **soweit als möglich angenommen** werden, wobei man die berittenen Truppen in erster Linie berücksichtigen wird.

Madrid, 18. Dezember. Ein Theil der britischen **Besatzung von Gibraltar** wird am **24.** Dezbr. nach **Transvaal** abgehen.

Sydney, 16. Dez. Gouverneur Beauchamp erhielt von der englischen Regierung die telegraphische Mittheilung, daß sie das Angebot eines weiteren **australischen Truppencontingents** für den Dienst in Südafrika gern annehme.

Paris, 17. Dez. Die „Agence Havas" meldet aus Cairo: England hat die Absicht, für den Krieg in Transvaal **2000 Mann aus Aegypten** zu ziehen; dies hätte aber den Nachtheil, Aegypten ohne Garnison zu lassen. Man glaubt, daher werde ein Theil der siebenten Division zum Ersatz der nach Südafrika gesandten Truppen nach **Aegypten kommen**. Es ist auch die Rede von der **Entsendung eines Eingeborenen-Contingents.**

Die Schlacht am Tugela.

Amtlicher Mittheilung zufolge beträgt der gesammte Verlust General Bullers in der Schlacht am Tugelaflusse 1097 Mann, darunter 66 Offiziere. Davon sind todt 82, darunter 6 Offiziere; verwundet 667, darunter 42 Offiziere; vermißt werden 348, darunter 3 Offiziere. 15 Offiziere geriethen in Gefangenschaft.

Der Wortlaut der ihrem Hauptinhalte nach schon erwähnten **Depesche Bullers** über die Schlacht ist folgender:

„Ich bedauere, einen schweren Schicksalsschlag melden zu müssen. Ich rückte um 4 Uhr Morgens mit der ganzen Streitmacht aus dem Lager bei Chieveley aus. Es sind zwei passirbare Stellen im Tugela. Es war meine Absicht, die Passage an einer dieser beiden Stellen zu erzwingen und zwar durch eine Brigade, welche durch die Hauptbrigade unterstützt werden sollte. General Hart sollte links von der Furt, General Hildyard rechts angreifen und General Lyttleton in der Mitte beide unterstützen. Früh am Tage sah ich, daß General Hart nicht im Stande sein würde, die Passage zu erzwingen, und wies ihn an, sich zurückzuziehen. Er hatte jedoch bereits mit großer Bravour angegriffen und sein Spitzenbataillon erlitt schwere Verluste; Oberst Brooke wurde schwer verwundet. Ich befahl hierauf General Hildyard, vorzugehen; was dieser auch that. Sein an der Spitze vorgehendes Regiment besetzte Colenso Station und die Gebäude in der Nähe der Brücke. In diesem Augenblick hörte ich, daß die ganze Artillerie, die ich zur Unterstützung des Angriffes abgesandt hatte, nämlich die 14. und die 66. Feldbatterie und sechs zwölfpfündige Schiffs-Schnellfeuergeschütze, dicht an den Fluß vorgerückt waren, der sich vom Feinde stark besetzt erwies. Der Feind eröffnete plötzlich ein wirksames Feuer auf kurze Entfernung und tödtete alle Pferde. Die Kanoniere mußten mit den Geschützen zurückbleiben; es wurden verzweifelte Anstrengungen gemacht, die Feldgeschütze fortzuschaffen; aber das Feuer war zu heftig und es wurden nur zwei Geschütze gerettet. Da aller Voraussicht nach die Truppen ohne Unterstützung von Artillerie nur als Zielscheibe gedient und ihr Leben geopfert hätten bei dem muthigen Versuche, die Passage zu erzwingen, befahl ich den Rückzug, den die Truppen in guter Ordnung ausführten. Den ganzen Tag bedrängte eine beträchtliche Streitmacht des Feindes meine rechte Flanke; der Feind wurde jedoch durch Berittene unter Lord Dundonald und einen Theil der Brigade General Bartons abgewehrt. Der Tag war sehr heiß und anstrengend für die Truppen, deren Haltung vorzüglich war. Wir haben zehn Geschütze dem Feinde überlassen müssen, während eines dem feindlichen Granatfeuer zum Opfer fiel. Ich fürchte, die Verluste der Brigade Hart sind schwer, ich hoffe jedoch, daß die Zahl der Schwerverwundeten im Verhältniß nicht groß sein wird. Die 14. und die 66. Batterie haben schwere Verluste erlitten. Wir haben uns in unser Lager bei Chieveley zurückgezogen."

Das Befinden des **Boerengenerals Joubert**, welcher sich in Volksrust aufhält, bessert sich.

Die Briten im nördlichen Capland.

London, 18. Dezember. Wie ein amtliches Telegramm meldet, hat General Gatacre Truppen und Proviant aus Putterskraal nach Sterkstrom schaffen lassen. General French hat sein Hauptquartier nach Arundel, zwischen Naaum-Port und Colesberg, verlegt.

Die Lage am Modderriver.

Wie in London verlautet, hat **Lord Methuen** sein **Hauptquartier** in Modderriver aufgeschlagen, das jetzt ein stark befestigter Platz mit reichlicher Wasserzufuhr ist, und beabsichtigt, Modderriver zur Basis künftiger Operationen zu machen.

Am Freitag machte, wie schon kurz gemeldet, die 9. Brigade unter Leitung Lord Methuens einen kräftigen **Erkundungsvorstoß** mit Unterstützung der Artillerie, welche die Verschanzungen der Boeren beschoß und ein Geschütz derselben gefechtsunfähig machte. Die Truppe kehrte ohne Verlust ins Lager zurück. Man bemerkte Abends, daß die Boeren weitere Verschanzungen aufwarfen, welche die Bahnlinie beherrschen sollen.

Nach einer Zusammenstellung, welche die Londoner Blätter auf Grund der letzten, vom Kriegsamt mitgetheilten Verlustlisten gemacht haben, beträgt der englische **Gesammtverlust im Kampfe von Magersfontein** an Todten, Verwundeten und Gefangenen 963 Mann.

In **Modderriver** eingebrachte Verwundete skandinavischer Nationalität klagen, daß die Boeren sie 30 Stunden ohne Hilfe liegen ließen; man schließt daraus, daß die Boeren alle verfügbaren **Ambulanzen** für ihre eigenen Verwundeten brauchten. Ihre Verluste werden verschieden, jedoch mindestens auf 800 Mann geschätzt. Lange Wagenzüge wurden nach Jacobsdaal zu fahrend gesehen.

Ueber die Schlacht von Magersfontein liegt heute auch noch ein Bericht von Seiten der Boeren vor. Derselbe constatirt, daß die Boeren eine große Menge Beute gemacht haben, darunter 200 Lee-Metford-Gewehre, zwei Kisten Patronen, eine Menge gefüllter Pulverkapseln und Hunderte von Bajonetten. Eine große Anzahl der Engländer hat sich von Tweerivieren nach Belmont zurückgezogen. Die Verluste der Engländer sind sehr groß. Haufen von Leichen bedecken das Schlachtfeld. Wir haben eine beträchtliche Anzahl Pferde verloren. Die Schlacht war für uns ein glänzender Sieg, er hat die Begeisterung unserer Krieger noch erhöht und wird sie befähigen, noch größere Thaten zu vollbringen.

Mafeking

hält sich zwar, wie es scheint, noch immer, geräth aber naturgemäß nach der Stockung in General Methuens Vormarsch in steigende Bedrängniß. Aufgehoben ist jedenfalls die Belagerung keineswegs, sie macht vielmehr Fortschritte, wie die Nachrichten von Seiten der Boeren behaupten. So besagt ein Telegramm aus dem Boerenlager vor Mafeking vom 13. Dezember: „Es findet ein Angriff auf das kleine Fort der Engländer statt, dessen Resultate bisher gut sind. Das Fort ist bereits schwer beschädigt. Es tobt ein heftiges Geschützfeuer."

In Lorenzo Marquez sind Depeschen aus Mafeking eingetroffen, die bis zum 6. Dezember reichen. Dieselben melden keine wesentliche Aenderung in der strategischen Lage. Sie besagen, daß die Boeren die Garnison durch Hunger und Durst zur Uebergabe zu zwingen suchen. Mafeking werde nur noch von 2000 Boeren unter Commandant Snijman eingeschlossen. — Das Hochwasser des Krokodilflusses behindere den Vormarsch der von Oberst **Plumer** befehligten fliegenden Colonne aus **Rhodesia**. Die Boeren seien daher von der Grenze nach dem Inneren Transvaals abgezogen.

Die Aufstandsbewegung

hat, wie vorauszusehen war, durch die britische Niederlage am Tugela weitere Nahrung erhalten. So wird aus Sterkstrom vom 15. d. M. berichtet, daß das ganze Capland nördlich von dort im Aufstande ist. Auch die **Eingeborenen** dort und im **Basutoland** sind unruhig und verlieren das Vertrauen in die Stärke der Engländer. In Capstadt laufen fortgesetzt Berichte über geheime Versammlungen von Anhängern der Boeren ein; an mehreren Plätzen nehmen die holländischen Farmer eine bedrohliche Haltung an.

In Betschuanaland waren, wie in Kimberley eingetroffene Eingeborene berichten, alle Boeren schon vor acht Tagen im Aufstande.

Stimmungen und Hoffnungen der Boeren.

Berlin, 18. Dezember. **Der Correspondent** eines amerikanischen Blattes berichtet aus Wakerstrom über eine **Unterredung**, die er während seines Aufenthaltes im Boerenlager mit einigen Commandanten hatte. Dieselben sprachen über das Gefecht bei **Stormberg**, in welchem General Gatacre die große Niederlage erlitten, mit Bescheidenheit und Freimuth. Nach ihrer Ansicht wäre der Sieg, den die Boeren errungen, nicht diesen als Verdienst zuzurechnen, vielmehr sei der Sieg dem directen **Einfluß der Vorsehung** zu verdanken. Im kritischen Moment habe der Führer, den die Engländer angenommen hätten, noch im letzten Augenblick einen falschen Weg eingeschlagen und so die Engländer ins Verderben geführt. Der Führer sei verhaftet.

Das Pflegekind.

Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

10) [Nachdruck verboten.]

„In 21 Stunden die 250 Kilometer von Berlin nach hier?" rief der artistische Leiter, dieser kleine Mann, der die Programme entwarf und die Couplets dichtete, die sein Weib allabendlich zum Vortrag brachte. „Freund, das ist eine Leistung, die wir begießen müssen. Mariechen", wandte er sich an seine Frau, die eben wieder durch das glücklich schnalzende Kind an ihrer Brust bewies, daß sie Coupletsingen nicht als den Hauptzweck ihres Lebens auffaßte, „sieh, da ist Herr Seitre, mit dem du in Breslau zusammen im „Simmenauer" engagirt warst, und später in Posen. — Auch in „Richters Variété", fügte der kleine Mann gegen die anderen gewendet enthusiastisch hinzu, „bildeten Herrn Seitres Nummern die Hauptanziehungskraft des Programms."

Während dieser Rede hatte der junge Franzose es sich bequem gemacht; er legte den rothen Gürtel ab, strich das weiße Flanellhemd glatt, und fuhr mit einem kleinen Kamm über sein nach englischer Mode total glatt rasirtes Haar.

Darauf zog er einen Spiegel aus der Tasche, blickte flüchtig hinein und strich mit einer winzigen Seidenbürste über die bestaubten Nähte seiner langen, weiten, weißen Beinkleider.

Kaum hatte er mit den paar Strichen, die seinen äußeren Menschen blitzschnell verschönten, geendet, als er mit einem raschen Wurf Spiegel, Bürste und Kamm in die Luft fliegen ließ, worauf er alle Drei mit nonchalance im Aermel seines Flanellhemdes auffing. Darauf nahm er ein türkisches Pfeifchen aus der einen, eine Cigarre aus der anderen Brusttasche, schleuderte erst das Pfeifchen in die Höh', dessen Mundstück er sofort bequem mit den Zähnen auffing; darauf die Cigarre, die beim Niederfallen prompt mit der Spitze in die Pfeifenöffnung flog.

Alle lachten und riefen Beifall. „Haben Sie nicht gelesen", fragte der junge Mann in seinem gebrochenen, scharfen Deutsch, „daß ich mich habe ausgebilden neuerdings als Salon-Jongleur? Im „„Artist"" haben großer Artikel gestanden? Ich bin noch in Uebung. Aber wenn ich werde vollkommen fertig gelernt sein, ich werde sein der erste Salon-Jongleur der Welt."

Er hatte diese Worte mit Ekstase gesprochen. In seinem gleichgiltigen, kühlen, hageren Gesicht glühte fanatischer Ehrgeiz.

„Nach der Probe, die Sie uns gegeben haben, kann niemand dran zweifeln. Sie sind ein doller Kerl, — aber scharmant", sagte die Trapezkünstlerin, indem sie neben Seitre trat und ihm mit ihrer muskulösen, weißen Hand einen kräftigen Schlag auf die Schulter versetzte.

„Nicht schlagen", sagte der junge Mann, der kühl in das lebhaft glühende Gesicht des Mädchens blickte; und während er mit einem etwas blasirten Lächeln die Cigarre bei Seite legte, wendete er der Artistin und ihren Scherzen den Rücken und trat an den Schanktisch.

„Ein colossaler Kerl", bestätigten alle, die im Kreise zurückgeblieben. Nettchen hatte bei Seite gestanden und war der Scene mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt.

Als Seitre das schöne Weib, das eine beherrschende Rolle in dem kleinen Kreise spielte, mit so geringschätzender Gleichgiltigkeit abgefertigt hatte, war ihr Interesse für den jungen Mann sofort gestiegen. Es war klar, er stand über allen diesen Leuten, und es konnte nur ein Beweggrund der Noth sein, der ihn zu einem solchen unter seiner Würde stehenden Engagement trieb.

Ihre Voraussetzung wurde bestätigt.

„Es ist wahr", hörte sie den Director zu seiner Gattin sagen. „Der Mensch sitzt riesig im Dalles. Seine letzte Gage ist ihm von einem Burschen weggepfändet worden, mit dem er sich zu tief in Hazard eingelassen hatte. Er spielt wie eine Ratte. — wenn er's nicht dringend nöthig hätte, wär' er nicht zu uns gekommen!"

„Also er spielt", dachte Nettchen. „Er verliert Geld wie die vornehmen Männer." Ihre Bewunderung vor dem Fremden stieg.

„Allons die Mädels — an die Arbeit!" rief der Director, indem er seine dicke, silberne Uhr hervorzog, die an einer Talmikette hing. „Es ist beschlossen, für den Zeitraum der nächsten Vorstellungen das Logis hier beizubehalten, weil's drinnen im Kurort zu theuer ist. Jeder räume sich seine Kammer ein. Das Viehzeug bleibt im Wagen."

„Frische Luft kann man ihnen wenigstens einmal gönnen", sagte Nettchen, die neben Rosi zur Thür hinausschritt. „Die armen Thiere sind seit acht Tagen zusammengedrückt zum Erbarmen. Mein Hahn ist schon ganz tiefsinnig. Ich glaube, daß er es nicht mehr lange macht, und ich mir bald einen neuen abrichten muß."

Rosi glitt gleichgiltig über diese Worte hin.

„Was meinen Sie", fragte sie, indem sie ihr feines Hälschen wiegte, „ist dieser Seitre nicht famos?"

„Ich weiß nicht", entgegnete Nettchen kurz.

Aber mit blitzenden Augen maßen sie sich.

Dann verschwand Rosi im Wagen.

Nettchen öffnete die Thür zu dem seitlich am Wagen angebrachten Verschlag, der den Stall darstellte.

Sie ließ ihre Thiere heraus.

Halb erstickt von der Schwüle und Enge des Stalles, die Schnäbel weit aufreißend, und wie verzweifelt mit den Flügeln schlagend, stürzten sie die kleine Hühnerstiege hinunter, in wilder Hast über einander herkollernd und stolpernd.

„Arme Dinger!" sagte Nettchen. Für diese Geschöpfe, die nunmehr den Inhalt, den Zweck und die Carrière ihres Lebens bildeten, fühlte sie herzliche Besorgtheit.

Sie faßte ihren Kleiderrock mit beiden Händen, wehte ihn hin und wieder und trieb auf diese Weise die Thiere vor sich her, einem kleinen Wiesentümpel zu.

„Da, trinkt!" sagte sie, als sei sie gewiß, daß sie genau verstanden werde.

Die Enten, dieselben, mit denen sie seinerzeit ihren Lehrcursus begonnen hatte, und die noch immer die Sterne ihres Ensembles bildeten, liefen mit ihrem einwärtsgerichteten Gange so rasch die glatte Böschung, die zum Wasser führte, hinunter, daß es aussah, als müßten sie sich die Beine brechen.

„Aber du, mein Junge, bleibst hier!" sagte Nettchen, indem sie den Hahn ergriff, der Miene machte, den gleichen, gefährlichen Weg zu nehmen.

Sie setzte sich ins Ufergras und drückte das Thier in ihren Schoß, wo es gehorsam wie ein Haushund sitzen blieb.

Vor ihr, im aufgewühlten Sande des Weges, machten es sich die übrigen Mitglieder bequem: der Puter, die Küchlein und die alte Henne, welche allabendlich die Pistole abzuschießen hatte, und deren Schnabel von der steten Beschäftigung mit dem eisernen Hahn eine gespaltene Form angenommen hatte, was ihr etwas eigenthümlich Doppelsinniges gab. (Forts. folgt.)

Paris, 18. Dezember. Der Gesandte Transvaals, Dr. Leyds, war gestern in Paris anwesend und hatte eine Unterredung mit einer Reihe von namhaften Persönlichkeiten. Dr. Leyds sprach die Hoffnung aus, daß die Boeren siegreich aus dem Kampfe hervorgehen würden, trotzdem sie gegenwärtig **nur noch über ungefähr 45 000** Mann zu verfügen hätten.

Im übrigen wird von englischer Seite wiederholt das Gerücht colportirt, daß **zwischen den Freistaat- und den Transvaalboeren** keine volle Einigkeit mehr bestände. So geht in Modder-River das Gerücht, daß Freistaatboeren, welche des Kampfes müde seien, beinahe auf Transvaalboeren geschossen hätten und erst durch General Cronje beruhigt worden wären. — Was man wünscht, glaubt man gern. Das ist wohl die Quelle solcher Gerüchte.

Chamberlains Stellung.

Berlin, 18. Dezember. Nach einem Telegramm des „Klein. Journ." aus London tritt daselbst mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, daß der Colonialminister Chamberlain demnächst **demissioniren** und die Königin Victoria die Demission annehmen werde.

Diese Nachricht ist noch unbeglaubigt und von London aus wird ihr widersprochen. So wird das Fortbleiben Chamberlains von der Sitzung des britischen Cabinets am Sonnabend darauf zurückgeführt, daß Chamberlain sich nach Dublin begeben hatte, wo ihm heute von der Universität ein Ehrengrad verliehen werden soll.

Die weitere Meldung bezüglich des in Eile einberufenen außerordentlichen Cabinetsraths selbst stellt sich gleichfalls als ungenau heraus. Wie heute aus London berichtet wird, war die Zusammenkunft der Minister lediglich eine der nicht seltenen Versammlungen der dem Landesvertheidigungscomité angehörigen Cabinetsmitmitglieder. Die Abwesenheit gewisser Minister hierbei ist einfach darauf zurückzuführen, daß dieselben nicht Mitglieder jenes Comités sind.

Auch die neubeschlossenen Kriegsrüstungen Englands lassen darauf schließen, daß an der südafrikanischen Politik Chamberlains festgehalten werden soll.

Uebrigens hat die Anwesenheit Chamberlains in Dublin zu einer feindseligen

Demonstration der Iren

geführt, worüber heute nachstehende Drahtmeldung einläuft:

Dublin, 17. Dezember. Eine öffentliche Versammlung, welche das irländische Comité für Transvaal einberufen hatte, um gegen die Handlung der Universität, welche beabsichtigt, Chamberlain zum Dr. honoris causa zu ernennen, zu protestiren und um die Sympathie für die Boeren auszudrücken, wurde von der Regierung verhindert. Jedoch kam eine beträchtliche Volksmenge zusammen und einige Mitglieder des Comités versuchten zu sprechen. Die Polizei zerstreute aber die Menge. Hierauf fuhren die Veranstalter der Versammlung in der Stadt umher und man hißte ein Banner in den Farben von Transvaal. Die Polizei beschlagnahmte das Banner indeß; unmittelbar darnach fand eine Versammlung statt, welcher die irischen Abgeordneten Michael Davitt und William Redmond beiwohnten. Hierbei wurden mehrere heftige Reden gehalten und eine Verhaftung vorgenommen.

*

London, 18. Dezember. Nach dem Hofbericht sind die Vorbereitungen zu der ursprünglich für heute bestimmten Abreise der **Königin** von Windsor bis nach Weihnachten verschoben worden. Der Grund ist der, daß die Königin bei der gegenwärtigen Lage in Südafrika nicht fern von London sein will.

Politische Uebersicht.

Danzig, 18. Dezember.

Der deutsch-amerikanische Handelsvertrag.

In einer Unterredung mit dem Berliner Correspondenten des „Newyorker Herald" soll der Staatssecretär Graf **Bülow** bezüglich des neuen Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten gesagt haben:

Er wird zu Stande kommen, und ich denke bald. Er muß zu Stande kommen. Die einzige Gefahr ist, daß die Amerikaner ihn auf eine Weise auslegen, und wir auf eine andere. Wir verlangten von der amerikanischen Regierung die Meistbegünstigungs-Klausel. Darauf antwortete sie, wir sollten sie haben mit Ausnahme der Begünstigungen, die sie anderen Nationen in Folge von Reciprocitätsverträgen zugestanden habe. Diese Vortheile anderer Nationen sind zwar nicht besonders groß, aber für uns ist es Principienfrage. Im Augenblick sind wir durch das Verfahren der amerikanischen Zollbehörden sehr beschwert, welche sich weigern, Certificate zu acceptiren, die ihre eigenen Consuln ausgestellt haben. Das fühlen unsere Kaufleute sehr bitter.

So weit Graf Bülow. Aus Washington wird nach London gemeldet, Staatssecretär Hay habe mit dem deutschen Botschafter in einer Vorbesprechung die wesentlichsten Punkte eines neuen Handelsvertrages vereinbart einschließlich der Zurücknahme der Fleischeinfuhrbeschränkungen.

Die neue Kanalvorlage.

Gegenüber einem Artikel der agrarisch-conservativen „Deutschen Tageszeitung" über den Stand der Kanalvorlage, worin dargelegt wird, wie die Aussichten einer vernünftig abgeänderten Kanalvorlage vor einiger Zeit nicht unwesentlich besser geworden wären und daß die Kanalvorlage ohne wesentliche Abänderungen wieder eingebracht werden solle, sagt die officiöse „Nordd. Allg. Ztg.": Diese Angaben sind durchaus irrthümlich. Die Vorarbeiten für die Kanalvorlage sind noch nicht völlig abgeschlossen. Es läßt sich aber soviel schon bestimmt sagen, daß die letzte Vorlage nicht nur durch Berücksichtigung Schlesiens ergänzt, sondern durch Vorschläge zur Ausgestaltung und Vervollständigung des östlichen Wasserstraßennetzes wesentlich erweitert werden wird. Auch soll einigen dringenden Wünschen landwirthschaftlicher Kreise durch Verbesserung der Vorfluth und Beseitigung von Hochwasserschäden Rechnung getragen werden. Daraus ist aber keineswegs der Schluß zu ziehen, daß die Staatsregierung von ihrem bei der früheren Vorlage eingenommenen Standpunkte abgewichen ist. Die Absicht der Regierung wird eindringlicher hervortreten, wenn die demnächst abzuschließenden Einzelpläne gestatten, alles in der Gesammtvorlage zu vereinigen. Diese wird thatsächlich so ausgestattet werden, **daß die Regierung bestimmt auf Annahme rechnet.**

Rührige Agitation.

Die Herren von der Presse des **Bundes der Landwirthe** glauben, daß sie sämmtliche landwirthschaftliche Vereine ohne Weiteres als Vertreter ihrer Anschauungen in Anspruch nehmen können. Verlag und Redaction der „Deutsch. Tagesztg." versenden neuerdings an die Vorsitzenden landwirthschaftlicher Vereine Propaganda-Nummern mit einem gedruckten Anschreiben, in dem es u. a. heißt: „Wenn die berechtigten Forderungen der deutschen Landwirthschaft neuerdings mehr Beachtung gefunden haben, so darf die „Deutsche Tageszeitung" dieses Verdienst zu einem wesentlichen Theile für sich beanspruchen." Deshalb dürfe die „Tagesztg." auf keinem Gutshofe, in keinem Bauernhause fehlen und die Vorsitzenden möchten daher bemüht bleiben, daß vom 1. Januar 1900 ab jedes Mitglied des Vereins ein Abonnement auf die „Deutsche Tagesztg." bestellt.

Also die berechtigten Forderungen der deutschen Landwirthschaft haben nach dem Eingeständniß des Hauptorgans des Bundes der Landwirthe landwirthschaftlichen Vereins an die „Lib. Corr.", in der es u. a. heißt:

„**Bei mir ist man da nun freilich an die falsche Adresse gekommen**; ich suche in jeder Beziehung **die Politik von dem Verein fernzuhalten** und habe mir aus diesem Grunde **nie erlaubt**, unser „Reichsblatt" in den Versammlungen vorzulegen; da sollte ich nun das agrarische Bundesblatt empfehlen, welches **die Interessen der bäuerlichen Wirthe nicht vertritt!**"

Die Lage des Arbeitsmarktes

steht im Augenblick wieder unter günstigen Auspizien. Nicht nur, daß der Umschwung zum schlechteren, der unter dem steigenden Discontsatze fast aller öffentlichen Banken Europas an Wahrscheinlichkeit gewann, wieder hinausgeschoben ist, es häufen sich nach der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt" sogar die Anzeichen, die den Ausblick auf eine neue Befestigung der Conjunctur eröffnen. Der internationale Kohlen- und Eisenmarkt zeigt eine Befestigung, wie fast zu keiner Zeit während der letzten Jahre des Aufschwungs. Der amerikanische Eisenindustrielle Carnegie hat sich über die Aussichten überaus günstig ausgesprochen. Das Material finde heutzutage für so viel neue Zwecke Verwendung, daß es schwer halte, den internationalen Bedarf zu decken. Nur ganz außerordentliche Zwischenfälle könnten verhindern, daß das neue Jahr bessere Resultate liefere als das laufende. — In Deutschland im besonderen wirkt die bevorstehende Flottenvorlage stimulirend auf die Conjunctur insofern gegenwärtig schon ein, als alle Betriebe, die in irgend einer Beziehung zum Schiffbau stehen, Erweiterungen erfahren. — Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg nach der Krankenkassen-Statistik der genannten Zeitschrift im Laufe des Monats ungefähr ebenso wie im Vorjahre (um 0,2 Proc. gegen 0,3 Proc.), und an den Arbeitsnachweisen kamen auf 100 offene Stellen 130,1 Arbeitsuchende (gegen 135,0 im vorjährigen November).

Gesundheitszustand der deutschen Besatzung in Kiautschou.

Von mehreren Seiten wird berichtet (wir haben in unserer Sonntag-Nummer eine bezügliche Meldung des „Vorwärts" wiedergegeben), daß der Gesundheitszustand der deutschen Besatzung in Kiautschou ein sehr ungünstiger sei. Eine anscheinend inspirirte Mittheilung giebt dies zu, indem sie es auf unvorsichtige Lebensweise der Mannschaften und darauf zurückführt, daß die deutschen Marineärzte über die dortigen hygienischen Verhältnisse erst Studien machen und Erfahrungen sammeln müßten. Indeß, so bemerkt dazu mit Recht die „Nationalztg.", wie Europäer in jenen chinesischen Küstenstrichen zu leben haben, darüber giebt es doch längst Erfahrungen von Kaufleuten, Missionaren und fremden, z. B. englischen, militärischen Niederlassungen. Es ist keine ungerechtfertigte Forderung, daß diese ausreichend benutzt und ihre Beachtung von den deutschen Mannschaften zu deren eigenem Heile nachdrücklich verlangt wird.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. Dez. **[Eine Neujahrs-Adresse an den Kaiser.]** Der „Vorwärts" schreibt: In den letzten beiden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgehabten Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung fand eine eingehende Debatte darüber statt, ob dem Kaiser eine Gratulations-Adresse zu Neujahr geschickt werden soll. Die Fraction der Neuen Linken beantragte unter Berücksichtigung verschiedener Vorkommnisse der letzten Zeit, von einer Adresse Abstand zu nehmen. Die Fractionen der Mehrheit („Große Linke" und „Freie Vereinigung") traten für Beibehaltung des Gebrauchs ein und wollten nur an Inhalt und Umfang Aenderungen vornehmen. Die Socialdemokraten erklärten selbstverständlich, weder an „langen" noch an „kurzen" Gratulations-Adressen interessirt zu sein. Bei der Beschlußfassung erklärte sich die aus den beiden bezeichneten Fractionen bestehende Mehrheit für Absendung einer Neujahrsadresse an den Kaiser, deren Wortlaut vorlag und ohne Aenderung acceptirt wurde.

Berlin, 18. Dez. In einer Versammlung der Vertreter großer Rhedereien und hervorragender Industrieller ist unter dem Ehrenvorsitz des Erbgroßherzogs von Oldenburg gestern die **Gründung eines Vereins zur Ausbildung junger Seeleute** für die Kriegs- und Handelsmarine beschlossen worden. Der Commissar der Reichsregierung nahm an der Verhandlung Theil. Die Constituirung des deutschen Schulschiffvereins soll am 12. Januar in Berlin erfolgen.

* **[In der Aufhebung des Verbindungsverbots]** für Vereine erblickt die „Soc. Praxis" den ersten Schritt **zum Ausbau des Coalitionsrechtes**. Sie hofft zunächst, daß auch den Frauen, von denen etwa $2^1/_2$ Millionen im Handel und Gewerbe beschäftigt sind, gestattet werde, den Berufsvereinen beizutreten, da auch sie des kräftigen Zusammenschlusses und der Agitation zur Verbesserung ihrer wirthschaftlichen Lage bedürfen. Ein weiterer Schritt sei die Anerkennung der Berufsvereine. Die socialpolitische Wochenschrift führt hierüber aus:

Bekanntlich besteht in allen Arbeiterkreisen ohne Unterschied die begründete Besorgniß, daß sie mit der vom bürgerlichen Gesetzbuch gestatteten Eintragung ins Vereinsregister die juristische Anerkennung, wenn überhaupt, nur unter der Bedingung drückender Beschränkungen ihrer Actionsthätigkeit erhalten würden. Die Leiter der Gewerkschaften, der Gewerkvereine, der katholischen Arbeitervereine rathen daher gleichmäßig auf das dringendste von der Eintragung ab. Andererseits ist die Anerkennung der Berufsvereine eine wohlbegründete socialpolitische Forderung. Dies wird insbesondere betont durch zwei dem Reichstag auch diesmal wieder vorliegende Anträge des Centrums und der beiden Volksparteien, die sich zwar in Form und Fassung, aber nicht in ihrem wesentlichen Inhalt und Ziel unterscheiden; denn beide verlangen, daß Berufsvereine, die die Wahrung und Förderung der Berufs- und Standesinteressen ihrer Mitglieder bezwecken, durch Eintragung in das Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichts die Rechtsfähigkeit erlangen, wogegen die Verwaltungsbehörde nicht aus dem Grunde Einspruch erheben darf, weil der Verein einen politischen oder socialpolitischen Zweck verfolge.

* **[Aus dem Lande der Schulen.]** Daß in demselben noch manche Mißstände einer Abhilfe bedürfen, kann man aus der Mittheilung der „Preuß. Lehrerztg." ersehen, daß das seit Ostern 1889 in den Schulen des Bezirks Bromberg eingeführte Hirt'sche Lesebuch für die Oberstufe noch **Wilhelm I. als regierenden Kaiser und den Fürsten Bismarck als Reichskanzler** anführt; dabei steht auf dem Titelblatt die Zahl 1895. In welchem antiken Sinne auch in seinem übrigen Inhalt das Buch verfaßt ist, beweist **u. a.** die ausführliche Behandlung des Aderlasses (!)

Frankreich.

Saint Etienne, 18. Dez. Die hiesigen **Posamenteriearbeiter** beschlossen den allgemeinen **Ausstand** und verlangen Lohnerhöhung.

Spanien.

Madrid, 18. Dez. Die **parlamentarische Lage** hat sich **verschlimmert**. Eine Einigung der Regierung mit der Opposition zum Zwecke der Bewilligung des Budgets **vor dem 31. Dezember** ist fast unmöglich geworden.

Venezuela.

* **Aus einem am 21. November** geschriebenen Briefe eines in **Caracas** lebenden **Deutschen** entnehmen wir Folgendes über die dort zur Zeit herrschenden **Zustände**: Armes Venezuela, wie wird dies noch enden. Die Revolutionäre hausen hier wie die Wilden; die größten Lumpen bilden das Ministerium, die natürlich kein anderes Interesse haben, als ihre Taschen zu füllen und die sich durch Begehung aller möglichen Intrigen so lange wie möglich über Wasser zu halten versuchen. Tagtäglich werden Menschen in den Straßen der Stadt erschossen, nach 10 Uhr Abends läßt sich kein anständiger Mensch mehr draußen blicken, von 9 Uhr an ist aller Wagenverkehr auf den Straßen verboten. Der reine Belagerungszustand. Im westlichen Theile Venezuelas soll eine Gegenrevolution im Entstehen begriffen sein, die an Ausbreitung zuzunehmen scheint und sich unweit von Valencia festgesetzt hat. Kein Mensch weiß, wie die Sache noch enden wird. Wir Deutschen sind alle stolz und hoch erfreut, daß endlich ein deutsches Kriegsschiff, zuerst „Nixe", jetzt „Moltke", in den hiesigen Gewässern weilt, um deutsche Interessen zu schützen. Nachdem alle anderen Nationen hier schon durch ihre Kriegsschiffe vertreten waren und wir uns unter amerikanischen Schutz gestellt hatten, brachte uns endlich das Eintreffen der „Nixe" Erlösung. Den Offizieren dieses Schiffes bereiteten wir im Club einen herzlichen Empfang.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. Dezember.

Wetteraussichten für Dienstag, 19. Dez.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland.

Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, mäßig kalt; strichweise Niederschläge.

* **[Der „goldene Sonntag"]**, wie die Geschäftsleute den letzten Sonntag vor dem Weihnachtsfeste zu nennen pflegen, hat den Hoffnungen unserer Geschäftsleute dieses Mal viel Enttäuschung bereitet, woran der plötzliche Umschlag der Witterung wohl die Hauptschuld trug, da der gestrige neblige Regentag keine rechte Weihnachtsstimmung aufkommen ließ, auch die Bewohner der Umgegend von einem Stadtbesuch fern hielt. Nur wenige Geschäftsleute dürften diesmal mit dem Ertrage dieses so hoffnungsreichen goldenen Sonntags zufrieden sein. Auf dem Heumarkt standen die Verkäufer trübselig bei ihren Weihnachtsbäumen und warteten vergeblich auf Käufer. Hoffen wir, daß die folgenden sechs Wochentage wieder gut machen, was der gestrige goldene Sonntag verabsäumt hat.

* **[Die Jahrhundertpostkarte.]** Wie bekannt, soll auch eine Jahrhundertpostkarte ausgegeben werden. Ueber diese Karte macht die „Deutsche Verkehrszeitung" folgende nähere Angabe:

„Von den gewöhnlichen neuen Postkarten werden die Jahrhundertpostkarten sich nur dadurch unterscheiden, daß das Markenbild von einem Lorbeerkranze umrahmt ist und auf der linken Seite der Postkarte eine Darstellung der aufgehenden Sonne mit der Jahreszahl „1900" aufweist. Die Jahrhundertpostkarten sind demnach nicht den sogenannten Erinnerungs- oder Gelegenheitspostwerthzeichen gleichzustellen, bei denen das Wesentliche ist, daß sie ein von dem gewöhnlichen Typus abweichendes Markenbild führen, und die außerdem zu einem besonderen, das Ausgabeland allein berührenden Zweck hergestellt sind und nur vorübergehende Giltigkeit haben; die Jahrhundertpostkarten markiren nur einen bedeutsamen Abschnitt in der Zeitrechnung, ein der ganzen Welt gemeinsames Ereigniß, und stehen hinsichtlich der Giltigkeitsdauer den gewöhnlichen Postkarten völlig gleich. Die Ausgabe der Karten wird zu Ende des alten und zu Anfang des neuen Jahres erfolgen, das sowohl amtlicherseits wie in der Anschauung des Volkes als Anfang des Jahrhunderts betrachtet wird. Da die Reichsdruckerei augenblicklich mit der Herstellung der neuen Postwerthzeichen sehr in Anspruch genommen ist, wird vorläufig nur eine beschränkte Zahl der Jahrhundertpostkarten an die Postanstalten geliefert werden können, doch ist nicht ausgeschlossen, daß später, sowie die Verhältnisse es gestatten, mit dem Druck fortgefahren wird und nach Bedarf Nachlieferungen erfolgen."

* **[Liberale Bezirksversammlungen.]** Wiederholt ist seit einiger Zeit in liberalen Kreisen Danzigs der Wunsch geäußert worden — zuletzt noch in der Generalversammlung des freisinnigen Wahlvereins im Bildungsvereinshause am 26. Oktober —, es möchte etwas mehr Regsamkeit als bisher entfaltet und häufigere Zusammenkünfte veranstaltet werden, um sowohl eine engere persönliche Fühlung unter den Parteifreunden, insbesondere unter den Vertrauensmännern und Mitgliedern des freisinnigen Wahlvereins, herbeizuführen, als auch in Zeiten, wo keine Wahlen bevorstehen, einen gegenseitigen Gedankenaustausch über wichtige politische Tagesfragen in zwangloser Form zu ermöglichen. Es ist nun der Anfang gemacht worden, diesem Wunsche, der in der That durchaus berechtigt ist, Rechnung zu tragen durch Veranstaltung von Bezirksversammlungen für einzelne Theile der Stadt, und zwar, um dies vorwegzunehmen, mit gutem Erfolg. Vor etwa vierzehn Tagen wurde der erste Versuch einer solchen zwanglosen geselligen Zusammenkunft für die Rechtstadt unternommen, in welcher sich eine lebhafte Debatte über eine Reihe politischer Fragen in Anknüpfung an ein von einem Theilnehmer erstattetes Referat über die liberale Provinzial-Versammlung in Graudenz und den Berliner Parteitag der freisinnigen Vereinigung entwickelte. Am vergangenen Mittwoch folgte dann eine ähnliche Versammlung für die Altstadt und am Donnerstag eine solche für die Vorstadt, in denen ein Mitglied des Vorstandes des hiesigen freisinnigen Wahlvereins besonders über den Stand der Flottenfrage referirte. Alle Zusammenkünfte, schnell arrangirt und ohne förmliche und öffentliche Einladungen zu Stande gekommen, waren gut besucht und verliefen unter flotter Betheiligung an der Discussion angeregt und harmonisch, und in jeder traten diejenigen Theilnehmer, die bisher dem liberalen Wahlverein in Danzig noch nicht angehörten, letzterem als Mitglieder bei. Der Verein hat damit bisher bereits einen Zuwachs von 40 neuen Mitgliedern mit größtentheils freiwillig über das Minimum hinaus erhöhten Jahresbeiträgen erfahren. Auch wurde in den bisherigen Bezirks-Zusammenkünften je ein Comité von drei bis vier Mitgliedern gewählt mit dem Auftrage, die Wiederholungen der Zusammenkünfte, die lebhaft und fast einstimmig gewünscht wurden, zu leiten. Es wird beabsichtigt, auch für die übrigen Bezirke der Stadt ähnliche zwanglose Zusammenkünfte ins Leben zu rufen, nachdem das bisherige Vorgehen so gute Resultate gezeitigt und zur Evidenz bewiesen hat, wie sehr solche gesellige Abende in kleineren Bezirken einem Bedürfnisse der Liberalen und dem Wunsche aller derjenigen entsprechen, die in unserer alten Hansastadt Danzig eine zuverlässige, feste Stätte des Liberalismus erhalten wollen. Und das kann nur geschehen durch Rührigkeit und Einigkeit.

-r. **[Der stattliche Neubau des Conradinums zu Langfuhr]** und seine gesammte Neuausrüstung erfordern zu ihrer Fertigstellung längere Zeit als ursprünglich vorausgesehen ist, so daß das von Conradi'sche Schul- und Erziehungs-Institut (eine sechsklassige vollberechtigte Realschule, wie die Petrischule zu Danzig, mit einem Alumnat für 24 Zöglinge) erst Michaelis n. Js. eröffnet werden kann. Den von Seiten der Stadt Danzig an die v. Conradi'sche Stiftung herangetretenen Wünschen, behufs einiger Entlastung der Danziger höheren Schulen wenigstens theilweise die Anstalt schon zu Ostern n. Js. zu eröffnen, glaubte das Directorium der genannten Stiftung sich nicht verschließen zu dürfen; es beabsichtigt, schon zu Ostern 1900 in Langfuhr die Sexta der Realschule zu eröffnen, gleichzeitig mit einer Vorschule, in der Knaben vom vollendeten sechsten bis neunten Lebensjahre in zwei, eventl. drei Klassen den Vorbereitungsunterricht für höhere Lehranstalten erhalten. Es ist zu hoffen, daß das königliche Provinzial-Schulcollegium in seinem stets bewiesenen wohlwollenden Interesse für das Conradinum wie für das Danziger Schulwesen die Genehmigung zu der geplanten Einrichtung nicht versagen wird. Die Jenkauer Anstalt, die, seit 1894 in der Umwandlung zu einer Realschule aus dem bisherigen Realprogymnasium begriffen, Ostern n. Js. die ersten Abiturienten ihrer Realschul-Secunda zur Prüfung stellen wird, bleibt bis Michaelis n. Js. bestehen, nur die Sexta dürfte eingezogen werden.

* **[Anlegung von Mündelgeldern.]** Der Herr Regierungspräsident zu Danzig veröffentlicht im „Amtsblatt" der hiesigen Regierung Folgendes:

„Im Einvernehmen mit den zuständigen Herren Landgerichts-Präsidenten erkläre ich in Gemäßheit des Artikels 75 § 1 des preußischen Ausführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuche vom 20. September 1899 die Kreissparkassen in Berent, Carthaus, Elbing, Marienburg, Neustadt, Putzig, Pr. Stargard und der Kreise Danziger Höhe und Niederung in Danzig sowie die städtischen Sparkassen in Dirschau, Elbing und Marienburg zu Anlegung von Mündelgeld für geeignet."

* **[Aerztekammer.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Liévin tagte heute Vormittag die westpreußische Aerztekammer, in der lediglich fachwissenschaftliche Fragen zur Berathung kamen. Herr Oberpräsident v. Goßler wohnte der Sitzung bei.

* **[Kreutzer-Feier.]** Am 14. Dezember waren 50 Jahre verflossen, seit Conradin Kreutzers liederreicher Mund verstummte. Alle seine Compositionen zeichnen sich durch Wohlklang, Sanglichkeit, einfache und volksthümliche Melodienfülle aus; ganz besonders verdankt ihm aber der **deutsche Männergesang** Großes und Unvergängliches; erinnert sei nur an die schönen Männerchöre „Der Tag des Herrn", „Dir möcht' ich diese Lieder weihen", „Ich geh noch Abends spät vorbei", „Siegesbotschaft", „Ich suche dich", „Was schimmert dort auf dem Berge", „Schon die Abendglocken klingen", die ewige Lieblinge des deutschen Volkes bleiben werden. In dankbarer Würdigung seiner Verdienste um den Männergesang wird sich am Mittwoch, den 20. Dez., eine größere Zahl hiesiger Männergesang-Vereine vereinen, um Kreutzers Andenken zu feiern. Das Programm des Abends enthält einen zu diesem Zweck gedichteten Prolog, Festansprache, sowie eine Anzahl gemeinsamer zu singender Männerchöre, auch Instrumental-Vorträge Kreutzer'scher Compositionen.

* **[Personalie.]** Der königl. Wasserbauinspector **Kohlenberg** hierselbst ist vom 1. Januar ab mit der Vertretung des Hafenbauinspectors in Swinemünde betraut worden.

* **[Personalien bei der Post.]** Ernannt sind: der Postsecretär **Mowitz** in Danzig zum Ober-Postsecretär, der Kanzlist **Hollert** in Köslin zum Ober-Postassistenten. Dem Postsecretär **Herbst** aus Magdeburg ist die Vorsteherstelle des Postamts II in Bublitz, zunächst probeweise, übertragen. Versetzt sind: die Post-

meister Fromm von Carthaus nach Untersee, Lockhoff von Bublitz nach Carthaus, der Postpraktikant Jackstein von Dirschau nach Straßburg i. Els., der Ober-Postassistent Kroll von Bütow nach Stolp, die Postassistenten Beyer von Bromberg nach Tuchel, Hinz von Bromberg nach Jastrow, Knuth von Tuchel nach Gnesen, Bonatz von Praust nach Bischofswerder, E. Dück von Bischofswerder nach Praust, C. Engler von Danzig nach Dirschau.

* **[Verbot der Annahme russischer Creditbillete.]** Russische Creditbillete des Musters vom Jahre 1887 im Werthe von 5 Rubel, 10 Rubel und 25 Rubel werden in Rußland mit dem 31. d. Mts. außer Verkehr gesetzt und dürfen deshalb von den Kassen der preußischen Staatseisenbahnen nicht mehr angenommen werden. Die Kennzeichen dieser Creditbillete sind folgende: Die Zeichnung der Vorderseite der Scheine ist mit dunkelblauer Farbe auf hellbraunem Fond gedruckt. Die Jahreszahl der Emission ist unten auf der Vorderseite der Billete angegeben: auf 5 Rubel-Scheinen (nicht später als 1894) links; auf 10 Rubel-Scheinen (nicht später als 1892) und 25 Rubel-Scheinen (alle vom Jahre 1887) in der Mitte der Billete. Die Rückseite der Billete enthält eine Querzeichnung mit dem Reichsadler in der Mitte, einer großen Ziffer links und einem Auszug aus dem Manifest rechts und sind gedruckt: Billete im Werthe von 5 Rubel mit blauer Farbe, Billete im Werthe von 10 Rubel mit rother Farbe und Billete im Werthe von 25 Rubel mit lila Farbe.

* **[Nach Kiautschou.]** Der bei der kaiserlichen Werft als Lohnschreiber beschäftigte Militäranwärter Kalies ist als Bauschreiber für die Bauverwaltung in **Kiautschou** angenommen worden und hat Auftrag erhalten, sich am 9. Januar k. Js. in Genua auf dem Dampfer „Baiern" vom Norddeutschen Lloyd einzuschiffen.

* **[Pfarrstelle.]** Herr Pfarrer Lysakowski in Matern hat vom Bischof in Pelplin die Präsente auf die katholische Pfarrstelle in St. Albrecht erhalten.

○ **[Der „Orden der Kreuzritter"]**, der bei Tite in Langfuhr seine feste Burg hat und zu seinen Insassen viel wackre Männer zählt, die stets, wo es gilt, Armuth und Noth zu steuern, auf dem Platze sind, beging am Sonnabend Abend in dem großen Saale von Tites Hotel sein **Weihnachtsfest.** Zwanzig der ärmsten Kinder des aufblühenden Vorortes waren zur Bescherung auserwählt worden. Auf langen Tischen lagen die Gaben für die Knaben und Mädchen, Kleider und Anzüge, Spielsachen und Näschereien. Ein stattliches Publikum hatte sich eingefunden, darunter alle die, welche zur Bescherung gespendet. Mit einem Concert der Kapelle der Leibhusaren wurde die Feier eingeleitet, dann erfolgte unter Choralbegleitung die Aufstellung der Kinder um den brennenden Baum. Der unter der Leitung des kgl. Musikdirectors Joetze stehende Langfuhrer Männer-Gesang-Verein erfreute mit „Gottvertrauen" seines Dirigenten, worauf der Hochmeister Herr Dr. Günz eine herzliche Ansprache an die Kinder hielt und Herr Schriftsteller Pietzcker einen stimmungsvollen Weihnachtsprolog sprach. Dann fand die Bescherung der Kleinen statt, die jubelnd mit ihren Angehörigen und den schönen Gaben den Saal verließen. Der Hauptlehrer dankte der Kreuzritterschaft namens der Beschenkten. Gesangsvorträge, Bazar und Verloosung schlossen sich an die Bescherung. Mit Concert und Tanz fand die Weihnachtsfeier ihren Abschluß.

≈ **[Danziger Lehrerinnen-Verein.]** Am Sonnabend hielt der Verein unter Leitung seiner ersten Vorsitzenden Frl. G. Albrecht seine Monatssitzung ab, in der mit der geplanten Winterarbeit begonnen wurde. Dieselbe besteht in der Durcharbeitung des „Handbuches der Psychologie für Lehrer", und zwar soll dieselbe in der Weise geschehen, daß an den vier Monats-Versammlungen des gemischten Vereins je ein Auszug aus den vier Kapiteln des Buches gegeben wird. Das Referat über den ersten Theil „Der Geist und seine Entwicklung" hatte Frl. Albrecht übernommen und die Versammlung folgte mit lebhaftem Interesse ihren Ausführungen, an die sich zum Schluß eine Discussion über die von ihr aufgestellte Frage schloß: „Welchen Nutzen hat die Kenntniß des kindlichen Geistes und der geistigen Entwicklung des Kindes für den Lehrer a) in Bezug auf den Unterricht, b) auf die Erziehung." — Um den auswärtigen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, mit dem hiesigen Verein in nähere Beziehungen zu treten, wurde beschlossen, daß in den Ferien, und zwar am 2. Januar 1900, ein geselliges Beisammensein der Mitglieder Nachmittags 4 Uhr im „Deutschen Hause" stattfinden soll.

ß. **[Der Marine-Werft-Frauen-Verein]**, dessen wohlthätige Wirksamkeit in den Kreisen der ärmeren Werftarbeiter geschätzt und dankbar anerkannt wird, veranstaltete gestern Nachmittag im Arbeiter-Speisesaale der kaiserlichen Werft eine **Weihnachtsbescherung** für die jüngeren Kinder der bedürftigeren Werftarbeiter. Die beschränkten Mittel zogen leider unliebsame Grenzen, doch konnten immerhin 315 Kinder im Alter von 4—9 Jahren bedacht werden. Der große, sonst ziemlich öde Raum hatte ein festliches Gepräge erhalten. In der Mitte prangte ein großer Tannenbaum im Lichterglanze, während eine große Anzahl Kerzen in eigens hergerichteten Kronen und Wandleuchtern den Saal hell erleuchteten. Vor und hinter dem Tannenbaume waren auf zwölf langen Tafeln die Gaben für die Kinder niedergelegt und mit Nummern bezeichnet. Nachdem kurz vor 5 Uhr der Herr Ober-Werft-Director, Contre-Admiral v. Prittwitz und Gaffron nebst Gemahlin (welche an der Spitze des Werft-Frauen-Vereins steht), mit Kindern, sowie die übrigen Offiziere, höheren Beamten mit ihren Damen (thätige Mitglieder des Vereins) erschienen waren, traten um 5 Uhr die Kinder, meistens in Begleitung ihrer Eltern ein, um nach der empfangenen Nummer ihren Platz an den Tischen aufzusuchen. Nach dem Gesange des Liedes: „O, du fröhliche, o, du seelige u. s. w.", welches von einer Dame des Vereins auf dem Clavier begleitet wurde, hielt Herr Stadtmissionar Leu eine Anrede mit besonderer Betonung des dem Weihnachtsfeste entsprechenden, sich hier bethätigenden Liebeswerkes. Als darauf noch einige Verse von der Feier entsprechenden Liedern gesungen waren, war für die Kinder der Zeitpunkt gekommen, ihre Geschenke, die sowohl in nützlichen Bekleidungsstücken als in Spielsachen und Näschereien bestanden, sich näher anzusehen und zum Mitnehmen einzupacken. — Durch den Anblick der fröhlichen Gesichter der Kinder werden die Vereinsmitglieder sich für die gehabte Mühe reichlich entschädigt fühlen.

ß. **[Verein für Naturheilkunde.]** In der Monats-Versammlung am Sonnabend machte der Vorsitzende, Herr Hollmichel, verschiedene Mittheilungen aus der Bewegung. Herr Reinhold Gerling-Berlin wird Anfang Februar in Danzig in einer großen öffentlichen Versammlung sprechen. Ein Antrag, sich für die Niederlassung eines Naturarztes in Danzig zu bemühen, wurde angenommen. Der Vorstand soll versuchen, möglichst einen approbirten Naturarzt herzubekommen. Ausführlich wurde eine Gerichtsverhandlung gegen den Naturarzt in Worms besprochen. Interessirte Kreise veranlaßten die dortige Polizei, die Mediziner aufzufordern, gegen den Naturarzt belastendes Material zu sammeln. Aus einer großen Praxis kamen vier Fälle zu gerichtlichen Verhandlung und in zwei Fällen wurde der Naturarzt zu $2^1/_2$ Monat Gefängniß wegen fahrlässiger Körperverletzung in erster Instanz verurtheilt. Zu der Verhandlung waren drei Mediziner und zwei approbirte Naturärzte als Sachverständige erschienen. An diesen Fall wurden einige grundsätzliche Erörterungen geknüpft. Man verlangte die Gleichberechtigung der Naturärzte mit den Medizinern und Errichtung von Lehrstühlen an den Universitäten. Hierauf hielt Herr Buchholz einen Vortrag über Errichlung eines „Reform-Wirthshauses" in Danzig. Redner ging von der hiesigen Reformküche aus, wies auf die Verheerungen des Alkohols hin und verlangte statt des bisherigen Trinkzwanges Trinkfreiheit mit dem weiteren Wunsche, den Alkoholgenuß einzudämmen. Diesen Bestrebungen würde am besten ein vorbildliches Reform-Wirthshaus dienen. Auch das Trinkgeld, ein Zuschlag von 20—50 Proc. zu dem Preis der Waaren für Verabfolgung derselben, solle im Reform-Wirthshause abgeschafft werden. Für die bisherigen Zustände seien die Wirthe nicht verantwortlich zu machen. Ihr Einkommen und das der Kellner solle auch nicht geschmälert werden. Mancher Wirth empfände selbst die Uebelstände, könne sie aber nicht abstellen. Das könne nur das Publikum. Redner schildert nun einen Besuch in einem Reform-Wirthshause. Beim Eintritt nähme man sich eine Stundenmarke zu 10 Pf. oder gleich einen Vorrath an solchen. Das Innere sei behaglich ausgestattet, in den verschiedenen Abtheilungen säßen plaudernd Damen und Herren. Ansprechende und einfache Musik ertöne aus dem Nebenzimmer. Am Büffet stehe ein zufriedener Wirth, dessen Haupteinnahmequelle die Stundenmarken bildeten. Die Einnahmen aus den Speisen und Getränken kämen erst in zweiter Reihe. Das Büffet sei reich mit Speisen, Früchten und Getränken aller Art besetzt, welche zu erstaunlich billigen Preisen, mit nur 20 Proc. Aufschlag abgegeben würden. Die Preise seien nicht nach oben hin abgerundet. Trotzdem hier kein moralischer Zwang, irgend etwas zu verzehren, bestehe, würde doch viel am Buffet gekauft, weil die Speisen und Getränke nahrhaft, gesund und sehr billig seien. Der Wirth mache ein gutes Geschäft. Trinkgeld kenne man hier nicht. Dennoch mache der Kellner ein freundliches Gesicht. Er sei gestellt wie ein Verkäufer auf festes Gehalt. Redner machte nun Vorschläge, wie solch Wirthshaus gegründet werden könne. — In der lebhaften Besprechung wurde der Gedanke freundlich begrüßt und noch weitere Anregung für die Einrichtung dieses Wirthshauses gegeben (Lesehalle u. s. w.). Schließlich wurde beschlossen, an hiesige gleichstrebende Vereine heranzutreten und mit ihnen gemeinsam die Sache zu fördern.

§ **[Tod in Folge Unfalles.]** Der Schmiedegeselle Bernhard Urban, der, wie gemeldet, vor etwa acht Tagen in Hochstrieß in einer Schmiedewerkstätte von einem Pferde einen Hufschlag an den Kopf erhielt, ist gestern an den Folgen dieses Unfalles im Stadtlazareth in der Sandgrube gestorben. U. befand sich noch in jugendlichem Alter und war unverheirathet.

* **[„Sachsen-Verein."]** Unter lebhafter Betheiligung hier wohnhafter Angehöriger aus dem Königreiche Sachsen fand am Sonnabend die definitive Constituirung eines Sachsenvereins statt. Im Namen des vorbereitenden Comités, auf dessen Anregung schon im Frühjahr eine Festversammlung zur Geburtstagsfeier des Königs von Sachsen stattgefunden hatte, begrüßte Herr Fabrikant Franz Zimmer die Anwesenden und eröffnete die Berathungen mit einem Hoch auf das angestammte Herrscherhaus. Dem nach längerer Discussion zur Annahme gelangten Statut entnehmen wir, daß sich der Verein die Pflege der Treue und Anhänglichkeit an das engere Vaterland, an Kaiser und Reich, sowie die Unterstützung bedürftiger Landsleute zur Aufgabe macht, und auch Angehörige der Provinz Sachsen als Mitglieder aufnimmt, wenn dieselben längere Zeit im Königreiche wohnhaft gewesen sind. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Franz Zimmer, erster Vorsitzender, Emil Böthig, Stellvertreter, Max Bayer, Schriftführer, Paul Hückmann, Stellvertreter, Hermann Körner, Schatzmeister. Der um die Bildung des Vereins verdiente Herr Major z. D. d'Elsa in Langfuhr wurde einstimmig zum Ehrenpräses gewählt.

[Der Kriegerverein „Borussia"] hatte gestern Nachmittag in der üblichen Weise im Café Nötzel eine Weihnachtsfeier und Christbescherung für die Kinder der zeitigen und verstorbenen Mitglieder veranstaltet. Der hübsch decorirte Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem einleitenden Concert und einem Weihnachtsliede hielt Herr Prediger Scheffen die Festansprache, in der er die Bedeutung des Weihnachtsfestes schilderte. Nach dem Liede „Stille Nacht, heilige Nacht" erfolgte die Christbescherung von ca. 230 Kindern. Alle wurden mit nützlichen Geschenken, Spielsachen und Naschwerk beschenkt. Hierauf wurde von Vereinskameraden, deren Angehörigen und dem Sängerkränzchen unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Paschke noch aufgeführt das Melodram „Die Weihnachtsfee" und das Weihnachtsspiel „Friede auf Erden". Die Veranstaltungen erfreuten im besonderen die Kinder, aus deren Augen man die helle Weihnachtsfreude leuchten sah; auch fand die Kinderpolonaise vielen Beifall. Den Schluß der Feier bildete ein Tanz, welcher die Anwesenden recht gemüthlich noch längere Zeit zusammenhielt. Den Festordnern und den Mitwirkenden wurde für die bei den schönen Veranstaltungen aufgewendete Zeit und Mühe reicher Dank gezollt.

-r. **[Weihnachtsfeier.]** Der Ruderclub „Victoria" beging am Sonnabend im „Danziger Hof" seine diesjährige Weihnachtsfeier durch einen Commers, an welchem ca. 90 Personen Theil nahmen. Die Festrede hielt der Vorsitzende Herr Kaufmann Corindt. Ein herrlich geschmückter Tannenbaum, das Symbol des deutschen Weihnachtsfestes, erstrahlte im Lichterglanz. Zum Schluß fand eine Verloosung verschiedener Gegenstände statt, die von den einzelnen Theilnehmern gestiftet waren, so daß jeder Theilnehmer eine dauernde Erinnerung an die schön verlaufene Feier erhielt.

* **[Bezirksausschuß.]** Der Restaurateur Arndt in Danzig beabsichtigte vor einiger Zeit eine Schankwirthschaft in Dirschau einzurichten und hatte den dazu erforderlichen Consens beantragt, letzteren aber nicht mehr in Empfang genommen, da er inzwischen seine Absicht geändert hatte und nun von der Concession keinen Gebrauch mehr machen wollte. Der Magistrat zu Dirschau forderte Arndt nun auf, die für die Ertheilung der Genehmigung fälligen Gebühren in Höhe von 50 Mk., die auf Grund einer besonderen, von der zuständigen Aufsichtsbehörde bestätigten Ordnung in der Stadt Dirschau zur Erhebung gelangen, zu zahlen. Nach fruchtlosem Einspruche klagte Arndt auf Freilassung von diesen Gebühren, indem er von der fraglichen Concession keinen Gebrauch gemacht hatte. Der Bezirksausschuß zu Danzig erkannte am Sonnabend dem Klageantrage gemäß auf Freilassung, weil diese Gebühren-Ordnung zu Unrecht erlassen und bestätigt, der Magistrat daher auch nicht berechtigt sei, diese Gebühren zu fordern. Der Einwohner Klotz in Oliva hatte die Erlaubniß zur Einrichtung eines feinen Restaurants in seinem Gartengrundstücke Köllnerstraße Nr. 7 in Oliva beantragt. Gegen die abweisende Entscheidung des Kreisausschusses Danziger Höhe wegen mangelnden Bedürfnisses hatte Herr Klotz Berufung eingelegt und letztere damit begründet, daß zur Errichtung des fraglichen in kurzer Entfernung vom Haupteingange zum königl. Garten belegenen Restaurants ein Bedürfniß vorhanden sei, da in Oliva nur wenige Lokale für das bessere Publikum vorhanden seien und diese zur Befriedigung des im Sommer in Oliva vorhandenen Verkehrs, der nach Fertigstellung der projectirten Straßenbahn sich noch erheblich steigern werde, nicht ausreichten. Der Bezirksausschuß konnte zur Zeit ein Bedürfniß aber nicht anerkennen und wies die Klage ab.

* **[Schiffsmeßbriefe.]** Der Herr Regierungs-Präsident macht in einem Schreiben an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft darauf aufmerksam, daß nach § 39 der Schiffsvermessungsordnung vom 1. März 1895 die vor dem 1. Januar 1889 ausgestellten deutschen Schiffsmeßbriefe, soweit nicht durch Nr. 5 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 25. Juli 1898 (Reichs-Gesetzblatt S. 1017) für Ostasien eine Ausnahme nachgelassen ist, vom 1. Januar 1900 ab ihre Giltigkeit verlieren; auch sollen die gemäß § 17 Absatz 1 der Schiffsvermessungsordnung vom 20. Juni 1888 zum Gebrauch in fremden Häfen ausgefertigten Meßbriefe (Formular D) vom gleichen Zeitpunkt ab in deutschen Häfen nicht mehr anerkannt werden. Es wird dabei noch besonders auf die Zweckmäßigkeit einer schleunigen Neuvermessung der nur im Besitze älterer Meßbriefe befindlichen Schiffe hingewiesen.

* **[Ehejubiläum.]** Das Kürschnermeister J. Deutschland'sche Ehepaar hierselbst (Kleine Hosennähergasse) begeht am Donnerstag dieser Woche die goldene Hochzeit.

* **[Erfolgreicher Wettbewerb.]** Für Pläne (Skizzen) zur Erneuerung der St. Salvatorkirche in Gera war ein Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich auch der königliche Baurath a. D Herr Habermann zu Langfuhr betheiligt hat. Dem von demselben eingereichten Entwurfe ist nunmehr von den Preisrichtern einer der beiden zweiten Preise von je 200 Mk. zuerkannt worden.

* **[Aenderung auf Wechselstempelmarken.]** Die zur Zeit im Gebrauch befindlichen Wechselstempelmarken tragen an der für den Entwerthungsvermerk bestimmten Stelle den Vordruck „den . . ten . . . . . . 18 . .", was — abgesehen von dem Falle der Entwerthung auf mechanischem Wege, bei welcher der Vordruck bestimmungsmäßig unberücksichtigt bleibt, — zu Zweifeln darüber Anlaß geben kann, ob und in welcher Form diese Marken auch nach dem 31. Dezember 1899 weiter zu verwenden seien. Um allen in dieser Beziehung hervorgetretenen Bedenken zu begegnen, hat der Bundesrath in seiner Sitzung vom 14. d. M. beschlossen, daß es zulässig sein soll, auf Wechselstempelmarken, welche mit dem Vordruck „den . . ten . . . . . . 18 . ." versehen sind und nach dem 31. Dezember 1899 entwerthet werden, die vorgedruckte Ziffer 18 (oder die Ziffer 8 allein) zu durchstreichen oder durch Ueberschreiben in 19 umzuändern.

◎ **[Volkskindergarten.]** Im großen Saale des Bildungsvereinshauses fand gestern Nachmittag die Weihnachtsbescherung für die Kinder des hiesigen Volkskindergartens statt, der außer den Damen des Vorstandes Herr Stadtschulrath Dr. Damus und die Angehörigen der Kleinen beiwohnten. Nachdem beim Kerzenscheine eines Riesenweihnachtsbaumes die kleine Schaar in den Saal geführt worden war, hielt Frau Stadtrath Schirmacher eine feierliche Ansprache über die Bedeutung der heiligen Nacht. Unter der Leitung der Vorsteherin des Volkskindergartens Fräulein Clerikus wurden alsdann von den einzelnen Abtheilungen desselben Spiele, Reigen und sonstige mit Gesang begleitete Uebungen ausgeführt. Nach Beendigung der Spiele stimmte die fröhliche Kinderschaar das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht" an, dem die Bescherung folgte, bei welcher jedes Kind aus den Händen der Vorsteherinnen ein Weihnachtspäckchen erhielt.

* **[Städtisches Leihamt.]** Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro Dezember cr. betrug der Bestand

		Mk.
pro Novbr. d. J.	24 232 Pfänder, beliehen mit	171 662
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen . .	4 117 „ „ „	23369
Sind zusammen . .	28349 Pfänder, beliehen mit	195031
Davon sind in dieser Zeit eingelöst resp. durch Auction verkauft	3895 „ „ „	23676
so daß im Bestande verblieben	24454 Pfänder, beliehen mit	171355

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 8012 Personen aufgesucht.

* **[Rothe Kreuz-Lotterie.]** In der am 16. d. M. begonnenen Ziehung fielen, laut Bericht des Lotterie-Geschäfts Carl Feller, in der Vormittags-Ziehung: 1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 49 953. 1 Gewinn von 1000 Mk. auf Nr. 371 116. 9 Gewinne von 500 Mk. auf 39 021 69 920 100 555 115 654 138 018 144 050 158 788 188 412 205 366.

17 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 15 153 139 213 163 627 169 988 175 634 190 908 194 256 194 364 223 747 235 305 255 717 295 509 295 737 323 292 325 847 328 551 399 997.

In der Nachmittags-Ziehung: 1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 88 068. 1 Gewinn von 1000 Mk. auf Nr. 310 549. 11 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 11 481 55 366 109 271 125 543 129 279 150 178 178 082 294 294 326 274 374 175 399 481.

23 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 13 995 30 461 44 022 50 543 70 723 81 850 118 037 127 274 150 695 185 383 206 329 206 364 222 969 242 174 248 065 259 179 290 396 300 765 317 393 339 185 346 363 352 113 369 443. (Ohne Gewähr.)

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Breitgasse Nr. 24 von dem Kaufmann Alfred Flatow an die Kürschnermeister Louis Flatowschen Eheleute für 26 700 Mk.; Kl. Straße Nr. 15 (Neufahrwasser) von den Block'schen Eheleuten an die Bahnarbeiter Grzendzicki'schen Eheleute für 8000 Mk.; Pferdetränke Nr. 13 von dem Tischlermeister Hermann an die Wittwe Graßnick, geb. Gutsch, für 87 500 Mk.; Pfefferstadt Nr. 37 von der Wittwe Beier, geb. Schamp, und deren Kindern an den Kaufmann Stremlow für 47 000 Mk. und ein Wohnungsrecht im Werthe von 550 Mk.; Hinter Adlers Brauhaus Nr. 12 von den Kesselschmied Behrend'schen Eheleuten an die Frau Rechenberg, geb. Followski, für 14 300 Mk.

-r. **[Strafkammer.]** Eine Gefängnißstrafe von 10 Monaten traf den Agenten Johannes Florian aus Zoppot, der vor mehreren Wochen hier in Danzig sich mehrere Zechprellereien hatte zu Schulden kommen lassen. Fl. logirte längere Zeit im Hotel „Zur Hoffnung", bezahlte aber weder die Wohnung noch die von ihm verzehrten Speisen und Getränke. Als seine Schuld auf nahezu 160 Mk. angewachsen war, verduftete er, um dasselbe Manöver in Rohdes Hotel auszuführen. Auch hier machte er eine Zeche von nahezu 160 Mk., ohne Geld bei sich zu haben. In einem Restaurant ließ er sich ebenfalls Essen und Bier vorsetzen, ohne Zahlung zu leisten. Das Gericht erkannte deshalb auf eine so hohe Strafe, weil der Angeklagte so leichtfertig war, trotzdem er keine Geldmittel besaß, in den Hotels fleißig Wein zu consumiren.

Eine Person, die $8^1/_2$ Jahre ihres Lebens im Zuchthause und ca. 12 Jahre überhaupt hinter Schloß und Riegel zugebracht hat, erschien in der Arbeiterfrau Bertha Kanthack vor Gericht. Diesmal wurden ihr mehrere Diebstähle zur Last gelegt, wofür sie zu $2^1/_2$ Jahr Zuchthaus verurtheilt wurde.

§ **[Frauenkrieg.]** Zwischen der Frau K. und ihrer Einwohnerin Frau Wilhelmine W. in der Bartholomäikirchengasse kam es gestern zu einem Streit, bei welchem erstere einen Topf mit kochendem Wasser ergriff und denselben auf den Kopf der Gegnerin stürzte. Frau W. erlitt erhebliche Brühverletzungen und mußte ins chirurgische Stadtlazareth aufgenommen werden. Die Attentäterin soll nach Aussage der Verletzten vollständig erblindet sein.

* **[Feuer.]** In einem Schaufenster des Kaufhauses 3. Damm- und Johannisgassen-Ecke war gestern Nachmittag ein unbedeutendes Feuer entstanden, das durch eine sofort entsandte Gasspritze sehr bald gelöscht wurde.

* **[Feuer.]** In Neufahrwasser war gestern Nachmittag in dem Hause Schulstraße Nr. 4 ein geringfügiger Stubenbrand entstanden, der durch die dortselbst stationirte Feuerwehr sehr bald gelöscht wurde.

-r. **[Nächtlicher Diebstahl.]** Der Arbeiter Paul Schulz, welcher bei Herrn Kaufmann Bormann als Speicherarbeiter beschäftigt war, verübte in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Mathia in dem Speicher des Herrn Bormann in der Hopfengasse einen größeren Diebstahl. Schulz hatte die Speicherthür, welche er zu verschließen hatte, Abends offen gelassen. So gelangten die Diebe Nachts mit Leichtigkeit in den Speicher. Beladen mit ca. 50 Pfund Speck, Schinken und Wurst, machten sie sich von dannen, doch wurden beide gleich von einem Schutzmann ertappt und Mathia auch sofort festgenommen. Schulz wurde gestern verhaftet.

Aus den Provinzen.

Elbing 16. Dez. **Ein kürzlich in London verstorbener Herr Welke hat seiner Vaterstadt Elbing Zweihunderttausend Mark zur Unterstützung von Blinden aus Elbing vermacht.**

Die Zinsen des bei der Reichsbank hinterlegten Kapitals von 200 000 Mark sollen der in Charlottenburg wohnenden Schwester des Erblassers, Fräulein Elise Wölke, bis an ihr Lebensende zufallen und von da ab die Stadt Elbing in den uneingeschränkten Besitz des Kapitals gelangen. Herr Emil Wölke ist geborener Elbinger, und zwar der Sohn des vor Jahren hier verstorbenen Kaufmanns Ludwig Wölke, dessen Gattin, geb. Sperber, noch hier lebt. Wie der Erblasser in seinem in Berlin errichteten Testament verfügt hat, sollen nach dem Tode des Fräulein Elise Wölke die 200 000 Mk. zu einer „Wölkeschen Blindenstiftung" verwendet werden, aus der Bedürftige mittlerer Stände, die in Folge eines Augenleidens in ihrem Erwerbe beschränkt oder ganz erwerbsunfähig sind, Gaben bis zu 1200 Mark jährlich erhalten, sofern ihr eigener Erwerb diesen Betrag nicht erreicht. Haben die zu Unterstützenden eigenes Einkommen, so soll die Stiftung ihnen nur soviel zuwenden, als an dem Betrage von 1200 Mark fehlt. Unterstützungsberechtigt sind Augenleidende beiderlei Geschlechts und jeder Confession, sobald sie ein Alter von 30 Jahren erreicht haben; zu bevorzugen sind Bewerber aus dem Stadt- und Landkreise Elbing, Lehrer und Lehrerinnen, Geschäftsangestellte u. dergl. Die Unterstützung ist eine lebenslängliche. Der Erblasser war früher Director einer Seeversicherungs-Gesellschaft in London und lebte seit einigen Jahren in Charlottenburg. Er hat auch die St. Annen- und die Marien-Gemeinde zu Elbing in seinem Testamente bedacht und verfügt, daß ihnen sofort nach seinem Tode je 3000 Mark baar ausgezahlt werden. Beide Gemeinden haben dafür die Gräber der Familien Wölke und Sperber zu unterhalten.

z. **Aus dem Kreise Schwetz**, 17. Dez. Der **Bund der Landwirthe** läßt es sich wahrlich genug Geld kosten, um Mitglieder zu werben. Wir stehen jetzt gerade in der Mitte der großen Agitationsfahrt, die vom 13. bis 21. d. Mts. in unserem Kreise währt. An den meisten Tagen finden zwei Versammlungen statt, in denen der Wanderredner über das abgedroschene Thema: „Zwecke und Ziele des Bundes der Landwirthe und der Schutz der deutschen Arbeit in Stadt und Land" spricht. Ist es Zufall oder Berechnung, daß die Versammlungen nur in den weniger vorgeschrittenen Gegenden des Kreises, in den Städten und Niederungen aber garnicht abgehalten werden? Auffällig ist es jedenfalls, daß die Versammlungen nur in den minder vorgeschrittenen Gegenden des Kreises veranstaltet werden. Möglicherweise lassen sich dort die Mitglieder leichter anwerben.

L. **Mehlauken**, 17. Dez. **Lebenslänglich unglücklich** geworden durch die Folgen einer schlimm verlaufenen Schlägerei ist der noch schulpflichtige Sohn des Postschaffners N. Dieser befand sich gestern Nachmittag auf dem Nachhausewege von der Schule und gerieth mit dem Schüler Grupp in Streit. Im Verlaufe desselben erhielt N. ein paar Stockhiebe ins Gesicht, wobei ihm ein Auge ausgeschlagen wurde. Das andere Auge ist gleichfalls in Mitleidenschaft gezogen und wenig Hoffnung vorhanden, die Sehkraft desselben zu erhalten.

Pillkallen, 15. Dez. Dieser Tage fand der von der Arbeit spät Abends heimkehrende Losmann B. zu Uszpiaunen seine **Frau nebst fünf Kindern in Folge Kohlendunstvergiftung** in bewußtlosem Zustande vor. Durch die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche konnten vier Personen gerettet werden, während die beiden jüngsten Kinder hoffnungslos darniederliegen.

Krone a. d. Br., 18. Dez. Auf **Gut Briesen** ist großes Feuer entstanden. Es ist Löschhilfe aus den Nachbarorten requirirt worden.

Vermischtes.

Ein Erbe von 200 Millionen.

London ist in diesen Tagen um 200 Millionen Mark ärmer geworden. Das Geld ist als Erbe nach Amerika gegangen. Vor ungefähr 70 Jahren wanderte George Smith, ein junger Engländer, wie viele in seiner Zeit, nach Amerika aus, um dort sein Glück zu machen. „Ich werde nach Amerika gehen", erklärte er, „mir dort ein Vermögen erwerben und dann wieder hierher zurückkehren, um mir einen Palast zu bauen und in Muße zu leben." Er verwirklichte sein „Ideal". Vor etwa 40 Jahren kam er als reicher Mann nach England zurück. Sein damals schon enormes Vermögen vergrößerte sich beständig, und als er vor wenigen Wochen, über 90 Jahre alt, starb, hinterließ er seinem Neffen, James Henry Smith, einem bis dahin unbeachteten Newyorker, als einzigen Erben 200 Mill. Dieser war nach London gekommen, um die Angelegenheiten seines Onkels zu ordnen. Er bezeugte gar keine Ueberraschung, als man ihn über die Größe seines Erbes aufklärte. Er steht in dem Ruf, der schweigsamste und zurückhaltendste Mann in den Newyorker Handelskreisen zu sein. Smith ist Junggeselle, 44 Jahre alt; er ist sehr anspruchslos, wenn auch nicht geizig wie sein Onkel; Bücher zu sammeln ist seine einzige Liebhaberei. Man hat ihn den „Fünfzig Millionen Dollar-Smith" getauft, und damit ist er natürlich eine große Persönlichkeit geworden. Aber einen schweren Nachtheil hat sein Glück für ihn zur Folge gehabt: Sobald in Newyork jemand reich wird, ist seine Ruhe dahin. Kaum war Smith nach Newyork zurückgekehrt, als sich die Reporter wie eine losgelassene Meute auf ihn stürzten und ihn interviewen wollten. Aber Smith wollte sich nicht ausfragen lassen, und da die Preßtrabanten nicht nachließen, auf seine Wohnung Sturm zu laufen, verbarrikadirte er sein Haus mit schweren Eisengittern. „Ich bin keine öffentliche Persönlichkeit und ich will keine werden", protestirte er hinter seinem Gitter, wenn wieder einer kam. Aber so leicht wird er natürlich seine Peiniger nicht los. Vielleicht kehrt er daher, um Ruhe zu finden, sehr bald mit dem Gelde nach England zurück.

* **[Der Kaiser auf der Jagd.]** Der Kaiser ist auf der Jagd immer heiterer Laune; man meint fast, daß er bei solchen Gelegenheiten alles zu Hause läßt, was ihm die Stimmung verderben könnte. Heute erschien er, schreibt man vom 15. Dezember aus Göhrde, in einem neuen, eigenartigen Jagdanzug; zu dem grünen Beinkleid der „Jagduniform" trug er einen anschließenden Rock aus einem langhaarigen Fell, das die einen für „blonden" Bär, die anderen für Wolf hielten. Der Kaiser selbst soll erklärt

haben, es sei ein russischer Bauernanzug, den er von dort erhalten habe und als äußerst praktisch empfehlen könne. Eine Mütze von grauem Persianer vervollständigte den Anzug.

Berlin, 16. Dez. Der fahrplanmäßig 8 Uhr 40 Minuten Abends auf dem hiesigen **Stettiner Bahnhofe** eintreffende **Schnellzug** 14 fuhr am **15. d. Mts.,** anscheinend in Folge nicht ausreichender Wirkung der automatischen Bremse, gegen den **Prellbock** am Ende der Halle. Zwei Personen sind unbedeutend verletzt; der Materialschaden ist geringfügig.

Köln, 16. Dez. Bei anhaltend starkem Frost sind die meisten **Nebenflüsse des Rheines,** wie Mosel, Neckar, Lahn, Nahe, Sieg, **zugefroren.** Im Siegthal sind in verflossener Nacht zwei Handwerksburschen erfroren.

Hamburg, 16. Dez. Von dem hiesigen Polizeicommissar Kaempe wurde der 51jährige angebliche **Impressario Beith** aus Leipzig **verhaftet,** der seit Jahren einen schwunghaften **Mädchenhandel** über Italien nach Buenos-Ayres betrieb.

Wien, 16. Dez. **Der Kapellmeister** des **Hofburgtheaters Kossel** verübte heute Mittag **Selbstmord** im **Bureau des Theaters.**

[Die ewig Jüngere.] Die Jüngere: Wie alt werde ich an meinem morgigen Geburtstag, Mama?

Mutter: Das hängt von deinen älteren Schwestern ab!

[Schüchterne Galanterie.] „... Und welches ist Ihre Lieblingsblume, Herr Doctor?" „Nach Ihnen, Fräulein Amalie, das Beilchen!"

[Interessante Münze.] Studiosus: „Auf diesen Thaler hier bin ich besonders stolz!" Herr: „Wieso denn?" Studiosus: „Den hab' ich während einer Luftballonfahrt in 3000 Meter Höhe gepumpt!"

[Kühner Vergleich.] Unteroffizier: „Müller, Sie werden auch alle Tag' magerer! Sie schauen bald aus wie ein gemästeter Bindfaden!"

[Höchste Devotion.] Kanzleirath Rückenbeuger bestellt sich soeben ein warmes Bad — „neunundzwanzig Grad, wie immer" — als Se. Excellenz der Herr Präsident ebenfalls erscheint. „Die große Wanne, mein Lieber — achtundzwanzig Grad!" ruft Se. Excellenz dem Badediener zu. — „Für mich", bemerkt Rückenbeuger mit vor Demuth ersterbender Stimme, „dann natürlich nur siebenundzwanzig!"

Standesamt vom 18. Dezember.

Geburten: Stellmachergeselle Franz Fuchs, T. — Seefahrer Bernhard Mumm, S. — Excellenz Generalleutnant und Commandeur der 36. Division Franz v. Pfuhlstein, S. — Schmiedegeselle August Klein, S. — Arbeiter Eduard Wichert, S. — Kaufmann Aron Benski, S. — Schmiedegeselle Otto Wegner, S. — Bautechniker Max Störmer, S. — Schuhmachergeselle Theodor Tenzer, S. — Arbeiter Rudolf Schönfeldt, S. — Arbeiter Wilhelm Plicht, S. — Vicefeldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I (4. ostpreuß.) Nr. 5 Johann Triebau, T. — Handelsmann Leopold Becker, T. — Maschinenwärter Robert Mang, S. — Maschinist Maximilian Kamerowski, S. — Hilfsbureaudiener Paul Schmidt, S. — Kaufmann Paul Thom, T. — Arbeiter Friedrich Rösler, T. — Maurergeselle Otto Waltersdorff, S. — Arbeiter Johann Stürmer, S. — Sattlergeselle Franz Behrend, S. — Schuhmachergeselle Roman Knitowski, T. — Unehelich 2 T.

Aufgebote: Schiffszimmergeselle Gustav Hermann Peters und Luise Albine Tandel, beide hier. — Kaufmann Julius Lewin zu Czersk und Sahra Grzebiniarz zu Strasburg. — Tischlergeselle Hermann Janusch und Auguste Wilhelmine Kroll. — Klempnergeselle Franz Ferdinand Ehrlich und Martha Dorothea Stachlowski, geb. Schultz. — Sämmtlich hier.

Heirathen: Königlicher Zeug-Leutnant Georg Heinhold zu Pillau und Amalie Tauch hier. — Geschäftsreisender Hermann Hintz zu Königsberg i. Pr. und Hedwig Herrmann hier. — Malermeister Richard Milkreit und Frieda Schauer, beide hier.

Todesfälle: Rentiere Bertha Waschinski, fast 67 J. — T. d. Arbeiters Johannes Bornowski, todtgeb. — Schmiedegeselle Bernhard Eduard Urban, fast 22 J. — T. d. Uhrmachers Karl Raabe, 15 T. — Wittwe Dorothea Sophia Warnke, geb. Großkopf, fast 91 J. — Frau Auguste Anna Blechschmidt, geb. Höhmann, 41 J. 11 M. — S. d. Müllergesellen Emil Duwe, 5 M. — T. d. Arbeiters August Weide, 5 J. 8 M. — T. d. Seefahrers Reinhold Siebert, todtgeb. — S. d. Arbeiters Wilhelm Plicht, 1 T. — S. d. verstorbenen Schmiedemeisters Heinrich Zielke, 8 J. 2 M. — S. d. Schuhmachergesellen Carl Hein, 2 J. 3 M. — Unehelich: 3 S., 4 T.

Danziger Börse vom 18. Dezember.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt krank 756 Gr. 132 M., bunt 734 Gr. 133 M., hochbunt bezogen 740 Gr. 133 M., 753, 756 und 761 Gr. 134 M., hellbunt 718 Gr. 130 M., 737 Gr. 132 M., 740 Gr. 136 M., hochbunt glasig 766 Gr. 143 M., 785 Gr. 146 M., weiß 750 Gr. 141 M., roth 700 Gr. 130 M., 734 Gr. 135 M. Roggenweizen 729 Gr. 132 M. per Tonne.

Roggen niedriger. Bezahlt ist inländischer 688 Gr. 130, 688 und 729 Gr. $130\frac{1}{2}$, 714, 717, 720, 729 und 732 Gr. 131 M., polnischer zum Transit 732 Gr. 97 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 650 Gr. 128, 698 Gr. 131 M. per To. — **Hafer** flau. Inländischer 107, 108, 110, 111 M. per To. bez. — **Erbsen** inländische kleine Victoria- 145 M. per To. gehandelt. — **Linsen** russ. zum Transit Zucker- 83 M. per To. bez. — **Pferdebohnen** inländ. 120 M. per To. geh. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- 170, 171 M. per To. bez. — **Leinsaat** poln. besetzt 190 M. per To. geh. — **Weizenkleie** grobe 4, extra grobe 4,25, mittel 3,80, $3{,}82\frac{1}{2}$ M. per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 3,85 M. per 50 Kilogr. geh.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 16. Dez. Wind: SO.

Angekommen: Glückauf (SD.), Petersson, Carlskrona, Steine. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter.

Gesegelt: Hölar (SD.), Jacobsen, Kopenhagen, Güter. — Adele Köppen (SD.), Ratzke, Boston, Holz. — August (SD.), Delfs, Hamburg, Güter. — Kreßmann (SD.), Tark, Stettin, Güter. — Franziska (SD.), Prignitz, Kiel, Güter.

Den 17. Dezember.

Angekommen: Thomas Hennes (SD.), Mackay, Rostock, leer. — Emma (SD.), Bialke, Rotterdam, Güter.

Gesegelt: Rhein (SD.), Stowhaas, Rotterdam, Güter. — Boline Marie, Hansen, Korsör, Delkuchen. — Händig, Frisk, Aarhus, Holz. — Karensine, Hansen, Kopenhagen, Holz.

Wieder gesegelt: Kirstine, Lörensen, Kopenhagen, Holz, war hier für Nothhafen eingekommen.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von C. L. Alexander in Danzig.